

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Dieftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

No. 100.

Danzig, Donnerstag, den 5. Mai 1887.

15. Jahrgang.

Das vatikanische Konzil und Fürst Bismarck.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, das Kanzlerblatt, hat am Dienstag eine weitere Serie auf das vatikanische Konzil bezüglich der Depeschen nebst kurzem Kommentar veröffentlicht. Depeschen wie Kommentar sollen den Beweis liefern, wie zurückhaltend Fürst Bismarck sich dem Konzil gegenüber benommen habe. Extra wird noch betont, daß Frankreich es gewesen sei, das im Frühjahr 1870 die Initiative zu Vorstellungen ergriffen, und wie entschuldigend klingt der Zusatz: wie die übrigen Mächte, so konnte sich auch der Norddeutsche Bund einer Anschließung an die französischen Schritte nicht gänzlich enthalten. Das Kanzlerblatt vergißt bloß anzuführen, daß der jetzt im preussischen Dienste stehende damalige bayerische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe lange vor dem französischen Schritte, nämlich am 9. April 1869, acht Monate vor der Eröffnung des Konzils, die Bewegung gegen dasselbe durch sein Zirkular zuerst angeregt hat. Ob Hohenlohe das aus eigenem Antriebe getan, mag unerörtert bleiben; Thatsache ist, daß Fürst Bismarck dieses Zirkular schon am 2. Mai 1869 an Arnim geschickt hat. So viel über die „Initiative“. Thatsächlich geht nun aus der neuesten Depeschenpublikation hervor, daß Fürst Bismarck während des Konzils an dessen Beschlüsse „weder übermäßige Hoffnungen noch Befürchtungen“ geknüpft hat. Aber weshalb das? In der Depesche vom 23. März 1869 glaubt Fürst Bismarck, „daß sich das Heilmittel in der natürlichen Reaktion innerhalb der kath. Kirche finden werde“. Mit anderen Worten, Fürst Bismarck glaubte damals noch, daß der deutsche Episkopat gegen die Konzilsbeschlüsse auftreten werde. Bei diesem Glauben war es die erste Regel diplomatischer Klugheit, sich nicht zu sehr zu engagieren, denn das Vorgehen des protestantischen auswärtigen Amtes zu Berlin hätte ja die Bischöfe sofort kopfschief machen müssen. Daher freut sich auch die weitere Depesche vom 12. November 1869, daß der „einflussreiche deutsche und wesentlich kath. Staat Bayern“ dem preussischen Amte „den Wunsch nach Verständigung“ ausgedrückt hat und diese Freude ist um so größer, als das preussische Amt damals schon „Symptome“ erkannte, daß „das Konzil unter dem Einfluß extremer Tendenzen“ Beschlüsse fassen könne, welche das gute Einvernehmen zwischen dem Staate und der Kirche zu stören geeignet wären.“ Dieser Satz klingt wie das gerade Gegenteil der „Ruhe und Zuvorsicht“, welche das Kanzlerblatt in seinem Kommentar preist. Indessen fällt in diesem Kommentar sofort jedem ein sehr geschraubter Satz auf, durch den sich die „Nordd.“ eine Hintertür zum Entschlüpfen offen hält. Das ist der Satz: „die unten

zum Abdruck gebrachten Schriftstücke berühren den Anfang und das Ende des Konzils; innerhalb dieser beiden Grenzpunkte (!) bleibt die Auffassung des Kanzlers sich gleich, daß Deutschland von dem Konzil keine Beunruhigung zu fürchten habe.“ „Innerhalb dieser Grenzpunkte“ — das ist vortrefflich gesagt, denn später hat bekanntlich kein anderer als Fürst Bismarck selbst gerade für den entscheidenden grundlegenden Punkt des Kulturkampfes, nämlich die Aufhebung der Verfassungsartikel, das Konzil und die auf demselben herbeigeführte Veränderung in der Stellung des Papstes ins Feld geführt. Diese Rede des Fürsten Bismarck vom 16. April 1875 stößt geradezu alle Versuche der „Nordd.“ über den Haufen. Fürst Bismarck erklärte darin, hätte das „Vatikanum schon 1850 stattgehabt“, so würde man auf die Verfassungsbestimmungen nicht eingegangen sein. Im weiteren Verlauf der Rede erklärte Fürst Bismarck weiter: „Diese Bürgschaft (daß die Verfassungsrechte nicht mißbraucht) schwand durch das Vatikanum, durch die große Umwälzung der kath. Kirche“ und er fuhr dann ungefähr fort: „Also seit dieser Umwälzung, welche die Episkopalkirche in die absolute Herrschaft des Papstes verwandelt hat, heißen die Paragraphen nichts anders weiter, als die Angelegenheiten der kath. Kirche werden durch den Papst geordnet. . . . An der Spitze dieses Staates im Staate steht der Papst mit autokratischen Rechten, welcher durch das Vatikanum die bischöfliche Gewalt in sich aufgenommen hat“. Also immer kommt Fürst Bismarck auf das Konzil zurück als die Ursache des kirchenpolitischen Streites, als die Veranlassung zu den Gesetzänderungen, und da wagt die „Nordd.“ die Behauptung, daß der preussische Kulturkampf in dem vatikanischen Konzil seinen Ausgang genommen habe, in das Gebiet der Geschichtsfälschungen“ zu verweisen? Nein, in der Beziehung legen wir mehr Gewicht auf die wörtlichen Erklärungen des Fürsten Bismarck als auf die Kommentare der „Nordd.“ Sehr interessant ist es aber, daß Fürst Bismarck in derselben Rede besonders den Charakter des Papstes als Ausländer betonte, während er vor einigen Tagen einer solchen von konservativen Seite geäußerten Auffassung entgegentrat. Jetzt erklärt Fürst Bismarck, der Papst sei zumindestens für Katholiken kein Ausländer, damals erklärte er, eine solche Macht, wie die päpstliche, wäre kaum erträglich, wenn sie einem Inländer verliehen, und fuhr dann (siehe Wiermann, Geschichte des Kulturkampfes) fort; „hier aber steht die Macht einem Ausländer zu, gewählt von italienischen oder mehr als zur Hälfte italienischen Prälaten, die mit dem deutschen Reiche sehr wenig zu thun haben. Sodann zählte Fürst Bismarck auf, was der Papst alles thun könne: „Nach diesem Programm würde der Papst, wenn er anders sich die von ihm selbst geschaffene Glaubens-

pflicht auferlegen wollte, zuerst mit der Mehrheit der Bewohner Preußens, mit den Evangelischen vollständig aufräumen müssen u. s. w. Fürst Bismarck fügte hinzu: „die Regierung kann aber den Frieden so lange nicht suchen, als bis unsere Gesetzgebung nicht von den Fehlstellen gereinigt ist, die seit dem Jahre 1850 in dem übel angebrachten Vertrauen auf das Billigkeitsgefühl der anderen Seite, auf den Patriotismus derjenigen, die mit der Ausführung betraut waren, Aufnahme gefunden haben.“ Die „Nordd.“ mag ja ihre guten Gründe haben, in Rom ihrer Auffassung Glauben zu verschaffen. Aber dort wird man sicher sich auch an die späteren Reden des Fürsten Bismarck erinnern. Jedenfalls liefern sie doch ein so wichtiges Zeugnis wie die Depeschen des auswärtigen Amtes.

Politische Übersicht.

Danzig, 5. Mai.

Kaum ist die fünfte Kirchennovelle, das Aprilgesetz, veröffentlicht und schon sind die gouvernementalen Spekulanten wieder am Werk, indem sie sich alle möglichen „guten Wirkungen“ natürlich für ihre Zwecke und zum Schaden des Zentrums davon versprechen. Die Voraussetzung der Spekulation ist wieder der falsche Grundgedanke, daß wir Katholiken für jedes Zugeständnis an die Freiheit der Kirche dem Staate und der Regierung Dank schulden. Das kath. Volk faßt die Sache aber mit Recht anders auf. Es weiß, daß Gott seiner Kirche die Freiheit als Wiegengabe mitgegeben, ehe der preussische Staat bestand; es weiß ferner, daß diese Freiheit der Kirche in Preußen garantiert war und ihr grundlos in der Kulturkampfsära geschmälert wurde. Gibt man uns nun einen Teil davon zurück, so nahmen wir das als unser Recht entgegen, aber mit dem Bedauern, daß leider nicht unser ganzes Recht uns bisher zurückerstattet worden ist. Mit diesem Gefühl steht das katholische Volk besonders der letzten Novelle gegenüber, und die Gründe für dieses gemischte Gefühl bedürfen weiterer Erörterung nicht. Das katholische Volk ist ferner der Überzeugung: ohne das Zentrum hätten wir bisher keine einzige Novelle, und viele je das Zentrum und sein Schwerkriegsgericht fort, dann haben wir auf eine weitere Novelle, weitere Zugeständnisse überhaupt nicht mehr zu rechnen. Das ist die Überzeugung des kath. Volkes, mit der höchstens dieser oder jener adelige Staatskatholik nicht übereinstimmt. Die katholische Presse hat die Bedeutung der letzten Novelle als eine Abzählzahl, auf die noch weitere folgen müßten, falls Leo XIII. „wahrer Friede“ hergestellt werden sollte, klar genug nachgewiesen. Diese Novelle ist kein Friede, sondern nach dem Ausspruche des hl. Vaters nur der Zu-

[2]

Ein adeliger Sproß.

Original-Novelle von Antonie Haupt.

[Nachdem verboten.]

Wer den vornehm blickenden Fremden so träumerisch in Betrachtung der alten Beste versunken sah, mußte ihn für einen Künstler oder für einen Gelehrten halten, dem die Trümmer der Burg wegen ihres Altertums höchst interessant erschienen. Und doch war es etwas ganz anderes, was den jungen Mann in die Waldeseinsamkeit, zu dem halb zerfallenen Schlosse, gezogen; und hätte die alte Burg den hochheiligen Jüngling wiedererkannt, so hätte sie gewiß alle Melancholie aus ihrem Blicke verbannt. Fast schien es so, als die Sonne, die bis jetzt nur halb hinter nebligen Wölkchen hervorlugte, jetzt plötzlich ihr volles Licht über sie ausgoß. Denn nun schaute sie strahlend hell und freundlich drein, und der letzte Sprosse eines erhabenen Geschlechtes, Doktor Adalbert Waldburg — nicht mehr Graf von Waldburg, denn Adel und Grafentitel hatte Adalbert mit dem Verfall der gräflichen Besitzungen niedergelegt — setzte zum erstenmale wieder nach fünfzehn Jahren den Fuß auf die Zugbrücke, die zum ehemaligen Schlosse seiner Väter führte.

Mit seltsam gemischten Gefühlen betrat er das Innere der Burg, alle süßen Erinnerungen der Kindheit strömten ihm entgegen, doch schmerzlich trat ihm die Vergänglichkeit des Irdischen vor die Seele. Er kletterte in den zerfallenen Mauern Treppen auf und ab, jedes Plätzchen war der Erinnerung geheiligt. Die zarte, lichtvolle Erscheinung seiner Mutter und die kräftige, edle Gestalt seines Vaters erschienen lebhaft vor seinem geistigen Auge. Hier war ja noch unberührt der Raum, wo er mit andächtiger Spannung den lieblichen Sagen und Märchen gelauscht, die seine Mutter so bereit zu erzählen wußte, wenn sie, den Spinn-

rocken in der Hand, am hohen Erkerfenster saß, während er sich auf einem Schemel zu ihren Füßen niedergelassen. Beim Einbruche der Dämmerung setzten sie sich an den mächtigen Kamin und sahen in die lustig flackernden Flammen; wenn dann die Geschichte von den geharnischten Rittern und den grauen Fehden gar zu schaurig wurde, und ein Windstoß heulend den Schlot hinuntersegelte, daß die prasselnden Flammen hoch aufloderten, dann schmiegte sich der Knabe fester an die geliebte Mutter. Am andern Morgen aber führte er draußen im Walde große Feldzüge auf; die Eichen und Buchen waren dann ein wohlgeordnetes Heer und er selbst befehligte gleichzeitig die Truppen der beiden Heerlager.

Mit Ehrerbietung betrat Adalbert ein hohes, gewölbtes Gemach, dessen Decke jetzt freilich zum größten Teile der blaue Himmel bildete; hier in des Vaters Bibliothek war ihm von seinem freundlichen Lehrer zuerst das weite Reich der Wissenschaften aufgeschlossen worden. Ein schneidendes Weh drang ihm ins Herz, als er seine Schritte in den darauffolgenden Raum lenkte; hier war es, wo der scheidende Blick seines geliebten Vaters mit schmerzlichem Ausdrucke zum letztenmale auf ihm geruht, dort an jener Stelle stand das Himmelbett, auf dem sein Vater mit der starren, erhabenen Ruhe des Todes den Augenblick erwartete, da man ihn in die kalte Gruft senken würde. Jetzt wuchs auf dem Plätzchen eine üppige Flora wild durcheinander. Mit traurigem Lächeln brach der junge Mann eine blühende Zimmergrünanlage, um sie zum Andenken zu bewahren, dann ging er durch den gänzlich verwilderten ehemaligen Schloßgarten nach der kleinen Kapelle zur letzten Ruhestätte der Leiter seiner zartesten Kindheit. Als er nach einer halben Stunde die Kapelle verließ, lag ein unendlicher Friede über seine bleiche Züge ausgegossen, seine Lippen flüsterten:

„Sanft möge Eure Asche ruhen, meine Geliebten, indessen Euer verkürzter Geist mit Eternliebe Euer Kind zum Guten lenkt.“

Er dachte daran, mit welchen Gefühlen er vor fünfzehn Jahren diese Stätte verlassen, in der man sein Liebstes zu Grabe gelegt; wie selbstverständlich erschien es ihm damals, daß die väterlichen Güter zerrissen und geteilt, und daß die starre, gefühllose Burg, die beim plötzlichen Tode des edelsten Menschen nicht zusammengefallen, ja nicht einmal einen Stein bewegt hatte, nun gewaltsam zerstört werden sollte. Doch jetzt, nach vielen Jahren eifrigen Studiums, nach Jahren, in denen er mit Sorge, Not und allen Widerwärtigkeiten des Lebens kämpfend sich einen ehrenvollen Namen errungen, jetzt hatte es ihn wie mit Zaubergewalt dorthin zurückgezogen, wo er als Knabe seinem Vater gelobt hatte, einst seiner würdig und als ganzer Mann zurückzukehren.

Sein angeborener Sinn für das Wohl der Menschheit und seine Liebe zur Natur ließen ihn das Studium der Medizin und der Naturwissenschaften ergreifen. Nachdem er alle Prüfungen vorzüglich bestanden, hatte er sich als praktischer Arzt und Privatdozent in der Universitätsstadt Bonn am Rheine niedergelassen. Seit zwei Jahren wirkte er bereits mit Erfolg, und seine Vorlesungen erregten Aufsehen in der Gelehrtenwelt.

Mit dankbarer Liebe gedachte er seines ersten Lehrers, der ihn mit großer Sorgfalt auf dem Schlosse in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichtet hatte und auch später noch in allen Bedrängnissen ihm ein treuer Freund und Ratgeber geblieben war. Da dieser nur wenige Stunden entfernt am Ufer der Mosel wohnte, beschloß er, sogleich ihn aufzusuchen. Einen letzten Blick warf er als Scheidegruß auf das Schloß, dann wandte er sich mit

gang zu demselben. Das ist die Wahrheit, und wer vom „Friedenschluß“ redet, spekuliert auf eine Dummheit, die beim katholischen Volke und Klerus nicht zuhause ist, sondern höchstens in Palästen von Magnaten, die sich jetzt erst wieder ihres katholischen Tauffeins erinnern, wo das wieder ungefährlich ist.

Die Kartellbrüder spekulieren jetzt zwar nicht mehr auf den baldigen „Zerfall“ des Zentrums, sie haben auch aufgehört, von dem „Abbröckeln“ zu haben, seitdem die Staatskatholiken von dem radikalen Fiasko ereilt worden sind, aber sie trösten sich wieder mit der schon so oft fehlgeschlagenen Hoffnung auf einen Zwiespalt zwischen den „konservativen“ und unversöhnlichen Elementen im Zentrum. Wie es den „konservativen“ Elementen, falls sich solche entpuppen in der Fraktion, geht, das weiß man doch von den letzten Reichstagswahlen. Solche gubernermentalen oder feudalen Leute werden von der Wählerschaft einfach zuhause gelassen und an ihrer Stelle schickt man richtige Volksmänner nach Berlin. Erwartet man nichts von der Gegenwart, so spekuliert man um so mehr auf die Zukunft. Doch wie? die „Post“ plaudert das aus. Sie meint die kleinen katholischen Blätter, die besonders unversöhnlich wären, würden verschwinden und, durch kath. Blätter nicht mehr aufgeklärt, würde das kath. Volk mit Sack und Pack ins Regierungslager hinüberpilgern. Natürlich wird das Volk seine Presse, der es so viel verdankt, nie im Stich lassen, um in kulturkämpferischen Zeitungen sich täglich ohrfeigen zu lassen, und die Blätter werden den Gegnern auch nicht den Gefallen thun, zu verschwinden. Doch Kulturkämpfer von der Sorte der „Post“ wissen immer Rat. Daher wieder der alte Appell an die Bischöfe zum Einschreiten gegen die kath. Presse. Darauf indessen nur zwei Bemerkungen: 1) sind unsere Bischöfe keine Polizeibüttel und werden es nie werden und 2) verurteilen kann man nur Schuldige, zu diesen aber gehört nicht die kath. Presse, sondern Blätter von der Sorte der „Post“.

Die Annahme der Branntweinsteuer-Vorlage in der letzten Plenarsitzung des Bundesrats ist, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ mitteilen, mit Einstimmigkeit erfolgt. Daß die Vorlage wider Erwarten vorgestern noch nicht an den Reichstag gelangt ist, soll anderweitigen Meldungen zufolge an der Feststellung der Begründung und an einigen Tabellen liegen, die noch dem Entwurfe beizugeben waren.

Die Nationalliberalen machen in Würzburg bei den Wahlen zum bayerischen Landtage mit den Deutschfreisinnigen und mit den Demokraten gemeinsame Sache, um die katholische Kammermehrheit zu stürzen. In Mittelfranken haben die Nationalliberalen sich zu demselben Zwecke mit den Konservativen verbunden. Die in Augsburg erscheinende konservative „Süddeutsche Landespost“ schreibt hierzu: „In Bayern haben sich die während der Reichstagswahl von Tisch und Bett getrennten Nationalliberalen und Fortschrittler für die Landtagswahl wieder glücklich vereinigt. Daran geht hervor, daß ein Hauptsturm auf die ultramontane Kammermehrheit gemacht und womöglich eine liberale Majorität hergestellt werden soll. Dazu können natürlich die Konservativen nicht mithelfen. Wenn uns schon eine ultramontane Mehrheit gerade nicht nach Geschmack ist, so wäre es eine liberale Mehrheit noch weniger. Denn bei den Fragen, um welche es sich in unserem Landtage handelt, z. B. was Sparsamkeit im Staatshaushalt, Sorge für Landwirtschaft und Geschäft, konfessionelle Schule und dergleichen betrifft, da können wir eher noch mit den Ultramontanen gehen, als mit den Liberalen, besonders wenn diese mit dem Salz der Fortschrittler verfeßt sind. Unsere Aufgabe ist es daher, unter diesen Umständen ganz selbständig vorzugehen und tüchtige konservative Wahlmänner zu wählen, welche bei der Abgeordnetenwahl zunächst für die konservative Partei sorgen und nur mit der Partei sich in ein Bündnis einlassen, welche uns mindestens einen

elastischen Schritten dem kaum sichtbaren Pfade zu, der in den dichten Wald führt. Hier war jeder Baum ihm ein lieber, alter Bekannter, und der kleine geschwätige Bach, der zuweilen seinen Weg kreuzte, erinnerte ihn daran, wie er so oft im kindlichen Spiele seine Schuhe als Schiffe demselben anvertraut, wie dann der nettsche Freund die Schiffe häufig zum großen Schrecken des Besitzers mit Sturmeseile entführte, sie schließlich aber doch ohne weiteren Unfall an einer Klippe oder Sandbank stranden ließ. Adalbert lächelte in der Erinnerung an die harmlose Kinderzeit und nickte dem trauten Gespielen freundlich zu, ohne jedoch seinen Weg zu unterbrechen, da die Sonne sich bereits zum Untergange neigte, und er seinen väterlichen Freund noch bei Tageshelle begrüßen wollte.

Nach zweistündiger Wanderung lichtete sich der Wald, und von Bewunderung voll blieb Adalbert auf seinem hohen Standpunkt wie festgebann. Tief unten umrauschten die Wellen der Mosel den kühn anstrebenden Felsen, auf dem er stand; grün, wie ein dunkler Smaragd, lag der Fluß zu seinen Füßen, Schiffe, deren Segel im Golbe der scheidenden Abendsonne herabglänzten, folgten seinem Lauf. Gegenüber erhob eine zerfallene Burg ihr sagenreiches Haupt und schien gleich einer hohen Warte ins Land hineinzufragen, während an den Fuß des rebenumkränzten Berges ein freundliches Fischerdörfchen sich anschniegte. Der Schimmer der Abendröte auf der herrlichen Landschaft verlieh dem Bilde etwas Hauberisches, und es kam dem jungen Manne vor, als ob ein Feenland sich vor ihm aufthue. Langsam, im Anschauen des reizenden Moselthales versunken, stieg er auf fast ungangbarem Wege den steilen Fels hinunter und erreichte eben das Ufer des Flusses, als ein Kahn losgelöst wurde, um eine Anzahl fröhlicher Landleute, die von der Arbeit im Felde zurückkehrten, in ihr heimisches Dörfchen zu befördern. Sein Gruß ward freundlich erwidert, und

oder den anderen unserer Gefinnungsgegnossen als Abgeordneten zugestekt. Außerdem sind wir nicht zu haben, weder für die Ultramontanen noch für die fortschrittlich Liberalen.“ Wenn das — schreibt der „Fränk. Kur.“ — den Nationalliberalen nicht den Appetit an einem Wahlbündnis mit den Konservativen verdirbt, dann müssen sie keinen Funken Liberalismus mehr in sich spüren und nur die Mandatsjägerei als oberstes Ziel verfolgen.

Die am Sonnabend von dem französischen Botschafter Herrn Herbert angetretene Reise nach Paris hat einen politischen Hintergrund, den man augenscheinlich mit der Angabe verdecken will, daß jenem Diplomaten von seiner Regierung ein vierzehntägiger Urlaub bewilligt worden sei. Mit der Freilassung des Polizeienten Schnäbele ist der Zwischenfall von Bagny allerdings erledigt und damit die Gefahr einer unmittelbaren Friedensstörung beseitigt. Zu dessen kann man doch aus dem von der „Nordd. Allg. Z.“ veröffentlichten Schreiben, in welchem der Reichskanzler dem französischen Botschafter Anzeige von der beschlossenen und angeordneten Haftentlassung des Schnäbele macht, ersehen, daß der gar zu stark ins Kraut geschossene französische Spionage-Ansug in den Berliner Regierungskreisen Gefühle des Unwillens und des Mißtrauens gegen Frankreich erzeugt hat, welche früher oder später notwendig zu einem Zerwürfnis führen müssen, wenn es der französischen Regierung nicht gefallen sollte, diesem Unwesen zu steuern und uns so greifbare Beweise von der Aufrichtigkeit ihrer friedlichen Zusage zu geben. Aus seinen Besprechungen mit dem Reichskanzler bezw. dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dürfte Herr Herbert doch erfahren haben, was Frankreich zu thun und zu unterlassen hat, um wenigstens das Verhältnis zwischen ihm und dem Deutschen Reiche zu einem erträglichen zu gestalten.

Die Straßburger „Landeszeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach die vierte Abteilung des Ministeriums (Verwaltung der Landwirtschaft) aufgehoben und mit der dritten Abteilung (Finanzen und Domänen) verbunden wird. Außerdem soll die Verwaltung der Gewerbe und öffentlichen Arbeiten mit der ersten Abteilung (Inneres) verbunden werden. — Die „Landeszeitung“ bezeichnet ferner die Nachricht über die beabsichtigte Verhängung des Kriegszustandes in den Reichslanden als völlig unbegründet.

Bekanntlich hatte das treue Bayernvolk lange Jahre nicht die Freude gehabt, seinen Regenten unter sich zu sehen. Ludwig II. war auch in seinen gesunden Tagen Einsiedler und Sonderling. Der Prinzregent wird jetzt dem lebhaften Wunsche des königstreuen Bayernvolkes Genüge thun und wird in den Maitagen die Provinzen Oberfranken, Mittelfranken, Ober- und Niederbayern mit seinem Besuche erfreuen.

Auf eine Interpellation im ungarischen Abgeordnetenhaus wegen Aufhebung des Verbotes der Pferdeausfuhr bemerkte Ministerpräsident Tisza, daß angesichts der friedlichen Ansichten die vorbereitenden Schritte behufs Aufhebung des Verbotes bereits eingeleitet wurden.

Im englischen Oberhause erklärte Lord Salisbury auf eine Anfrage in Bezug auf die Neuen Hebriden, Frankreich habe versichert, daß es seine Truppen zurückziehen werde, sobald ein befriedigendes Arrangement für eine wirksame Polizei getroffen sei. Zu diesem Zwecke habe die englische Regierung Vorschläge gemacht, die Frankreich nicht abgelehnt habe. Obwohl die Unterhandlungen nicht so schnell fortschritten, wie die Regierung es wünsche, glaube der Botschafter Waddington doch imstande zu sein, der Regierung noch im Laufe dieser Woche Mitteilung darüber zu machen. Er wisse nicht, ob sich englische Kriegsschiffe bei den Neuen Hebriden befänden, es seien aber, wie üblich, von Zeit zu Zeit einige dort gewesen.

balb tanzte das Fahrzeug unter fröhlichem Rufen und Plaudern der Winzer auf den rötlich schimmernden Wellen. (Fortsetzung folgt.)

△ M a i.

In den drei Buchstaben dieser Ueberschrift steckt eine Unmenge von Poesie; zum Teil angeborene, zum Teil hineingebildete. Wo giebt es einen Reimschmied, der den Mai noch nicht angesehnen hätte? Ein wahres Glück, daß der Name dieses „Bonnemonats“ nicht auf ember oder uni oder dergleichen endet; da würde den Maidichtern das Geschäft sehr erschwert werden! Auf ai reimt sich aber nicht bloß Hai und Brie, sondern auch frei, Schalmel, Loreley etc., ja im Notfall sogar tren und neu, so daß an Material für den Versbau kein Mangel herrschen kann. In einer sog. Bauernregel finden sich sogar die mehr überraschenden als schönen Reime „Heu“ auf Mai und „Müh“ auf Juni: „Ein Bienenschwarm im Mai gilt wohl ein Fuder Heu, aber ein Schwarm im Juni lohnt kaum der Müh.“ Der Mai teilt das Schicksal der Leute, welche allzuviel gelobt werden. Man erwartet ungeheuer viel und fühlt sich dann enttäuscht, wenn die Erfüllung mäßig ausfällt. Es ist häßlich, aus der Schwärmerei für „Bonne“ und „Sonne“ durch eine nasskalte Bde mit nachfolgendem Schnupfen herausgerissen zu werden. Und solche Scherze treibt der gute Mai sehr gern, wahrscheinlich in Nachahmung seines sattham bekannten Vorgängers April.

Am besten wird wohl dem Charakter des Monats Geibel gerecht in dem viel gesungenen Liede: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus; da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! . . . O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! Da wehet das Herze Odem so frisch in der Brust! Du singst und jauchzet das Gott zum Himmelzelt: Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“ Ja, zum Wandern ist der Mai mit seiner mäßigen, unbefangenen Temperatur gut; aber zur sitzenden Bewunderung der Natur in behaglicher Ruhe will er sich meist nicht schiden. Es giebt wohl selten jemand, der „Lust hat“, jetzt mit Sorgen zu Haus zu bleiben; aber „der Bien muß“, denn von der „freien Burschenlust“ des Wanderns können bloß Briefträger, Landgendarmen, Hausierer und ähnliche Peripatetiker leben; den übrigen Menschen legt der Beruf eine kurze Kette zwischen die Beine.

* Ein Reiterstandbild des ersten Königs von Italien, Viktor Emanuel, ist am vorigen Sonntag in Venedig unter großen Feierlichkeiten enthüllt worden. Um die Bedeutung dieses Monarchen und des von ihm geschaffenen Einheitsstaates treffend zu symbolisieren, hat der Künstler dargestellt, wie das Pferd des Königs mit seinem Fuße die Tiara und die Pontifikalschlüssel zertritt. Ohne Zweifel ein gelungenes und zu den Gefühlen der Beschauer deutlich sprechendes Sinnbild, womit der Charakter dieses Königtums auf das klarste zum Ausdruck gebracht. Da nun aber inzwischen die Versöhnungsgedanken bei den Anhängern Neu-Italiens in die Mode gekommen sind, so fand man es doch allzu barock, gleichzeitig den eigentlichen Gedanken der Revolutionsregierung in Erz zu verewigen, und der Künstler wurde genötigt, Tiara und Schlüssel dem Fußtritt des Pferdes wieder zu entziehen und damit auch der Statue ihre beabsichtigte Bedeutung zu nehmen. Denn indem dieser Typus entfallen ist, bleibt in der That gar keine Veranlassung übrig, dem Könige gerade eine Reiterstatue zu setzen, die doch nur siegreichen Kriegerern gebührt; von Siegen aber, die Viktor Emanuel errungen hätte, ist der Geschichte absolut gar nichts bekannt geworden.

* Die russische Regierung trägt sich mit der Absicht, der türkischen Regierung den Vorschlag zu machen, daß es ihr die weitere Zahlung der Kriegsschuldigung gegen Abtretung einiger türkischer Gebietsteile in Kleinasien erlassen wolle. — Es wird versichert, daß Herr v. Giers neuerdings abermals sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, auf welches vom Zaren eine endgültig erledigende Antwort noch nicht erteilt ist. Wozu der Zar sich zuletzt entscheidet, läßt sich bei dem schwankenden Charakter desselben im voraus nicht bestimmen. Die in einzelnen Blättern aufgetauchte Nachricht, Graf Ignatiew sei zum Nachfolger des Herrn v. Giers bestimmt, wird inzwischen von angeblich orientierter Seite mit Entschiedenheit bestritten.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, 5. Mai.

* [Piusverein.] Dienstag abend feierte der Piusverein sein 39. Stiftungsfest. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Gesang des Männerchors des Cäcilienvereins zu St. Nikolai. Alsdann erstattete der Schriftführer des Vereins, Herr Buchdruckereibesitzer Boenig, den Jahresbericht, der Kassierer, Herr Kaufmann C. F. Schmidt, den Rassenbericht und der Bibliothekar, Herr Kaufmann Fehle, den Bericht über den Stand der Vereinsbibliothek. In der Festrede gab der Vorsitzende, Herr Dekan Stengert, einen Ueberblick über die Geschichte und die Thätigkeit des Piusvereins von seiner Entstehung bis auf den heutigen Tag. Der Verein wurde in dem bewegten Jahre 1848 von dem Herrn Oberregierungsrat Osterrath ins Leben gerufen zur Wahrung der Interessen der Katholiken Danzigs, zur Förderung echt katholischen Geistes und zur Bekämpfung und Hebung katholischen Lebens. Als Herr Osterrath später nach Oppeln versetzt wurde, übernahm Herr Regierungs- und Schulrat Dittke den Vorsitz des Vereins. Nach dessen Abgange ging der Vorsitz auf den damaligen Pfarrer an der königl. Kapelle, Herrn Dr. Redner über, welcher jetzt als unser Diözesanbischof statutengemäß Protektor des Piusvereins ist. Gerade dem hochwürdigsten Herrn Bischofe verdankt der Piusverein seine höchste Blütezeit und seine schönsten Erfolge. Von 1882—1886 führte Herr Prälat Landmesser den Vorsitz und seit dem vorigen Jahre der Redner. In den fünfziger Jahren gab der Piusverein die erste Anregung zur Berufung der Jesuitenmission nach Danzig; der Piusverein gab den Anlaß zur Einführung des Vinzenzvereins zur Unterstützung der Armen und Notleidenden; im Piusvereine bildete sich das Komitee zur Be-

leber die Kälterückfälle, welche in der zweiten Maiwoche einzutreten pflegen und im Volksmunde an die Festtage der „gestrigen Herren“ geknüpft werden, haben die Meteorologen viel geschrieben, aber da die Wetterkunde noch in den Kinder- oder wenigstens noch in den Backfischschuhen steckt, so konnte das letzte erschöpfende Wort noch nicht gesprochen werden. Ahmann sucht die Erklärung in der That, daß das feste Land schneller erwärmt bez. schneller abgekühlt werde, als das Wasser; im Winter ist die Luft über dem Meere wärmer als die Landluft, im ersten Frühjahr ist die Erwärmung ziemlich gleich, im weiteren Frühjahr wird aber die Landluft erheblich wärmer und infolgedessen leichter als die Meeresluft, es herrscht also die Neigung zur Bildung von Depressionen auf dem Lande und von Maxima im Bereich der Meeresluft, was zu nördlichen, kalten Winden führen muß. Wenn die gestrigen Herren sich damit begnügen, in uns eine wehmütige Erinnerung an die leichtfertig abgelegten Winterkleider und die stiftete Heizung zu wecken, so wollen wir uns in Geduld fassen; möchten sie nur die anscheinend sehr gut entwickelte Vegetation schonen und nicht zu arg sich unter den Nullpunkt verirren.

Die Durchschnittstemperatur des Mai beträgt nur gut 13½ Grad Celsius, nicht ganz 11 Grad Reaumur, ein Beweis, daß man eine widerstandsfähige Kleidung und namentlich eine warme Bettdecke noch recht gut gebrauchen kann. Nach meinen Erfahrungen merkt der Körper die gesunkene Temperatur gewöhnlich erst dann, wenn es zu spät, d. h. die Erklärung schon im Gange ist; die Thermometer sind bei vernünftiger Mißanwendung sehr vorteilhafte Instrumente, welche eine viel allgemeinere Anwendung verdienen, als sie bisher finden; billig sind sie ja schon.

Wenn wir von den Vorzügen des Mai reden, so dürfen wir drei sehr schätzbare Dinge nicht vergessen: Spargel, Maistrank und Krefe. Man fängt wohl schon im April mit diesen Delikatessen an, aber eigentlich ist doch der Mai der Monat, der diese „Saisons“ begründet.

Ein weiterer, sehr großer Vorzug ist die Zurückdrängung der Petroleumlampe. In Norddeutschland hat man Anfang Mai schon eine Tageslänge von 14 Stunden 20 Minuten und Ende Mai eine solche von 16 Stunden 50 Minuten. Der Zuwachs im Juni ist nicht mehr bedeutend.

In kirchlicher Hinsicht zeichnet sich der Mai durch das Himmelfahrts- und das Pfingstfest aus. Letzteres Fest wird allerdings manchmal dem Mai vom Juni freitig gemacht, aber

rufung der barmherzigen Schwestern in das St. Marienkrankenhaus; der Biusverein vermittelt durch die Bibliothek seinen Mitgliedern eine gute Lektüre und regt durch die jährliche Christbescherung die Schulkinder zu gutem Betragen und fleißigem Lernen an. Den Schluß der Rede bildete ein Hoch auf den heiligen Vater. Darauf wurde der bisherige Vorstand einstimmig per Akklamation wiedergewählt. Den weiteren Teil des Abends füllten Gesänge des Männerchors und gemüthliche Unterhaltung aus, und manches Hoch wurde noch ausgebracht, namentlich auf unsern allverehrten Kaiser, auf unsern hochwürdigsten Bischof, auf den Klerus der Stadt Danzig und dessen Senior, Herrn Prälaten Landmesser, u. s. w. Möge der Segen des Himmels auch fernerhin auf den Bestrebungen des Biusvereins ruhen, damit derselbe auch in Zukunft katholisches Leben und katholischen Sinn in unserer Stadt fördere und wecke.

* [Leichenbegängnis.] Heute vormittag 10 Uhr wurde der verstorbene Musikdirektor Friedrich Wilhelm Marzell auf dem neuen St. Marienkirchhofe zur letzten Ruhe befhattet. Viele höhere Beamten, das Lehrerkollegium und die Schüler des städtischen Gymnasiums, sowie eine große Anzahl von Bürgern wohnten der Begräbnisfeier bei.

* [Blöthlicher Tod.] Der Regierungsekretär a. D. v. Ganskow kam am Dienstag vormittag zur Regierungshauptkassse, um seine Pension in Empfang zu nehmen. Eben hat er das Geld in Händen, als er hinfiel und den Geist aufgab. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

-a- [Schwurgericht.] Am Dienstag endete die Verhandlung gegen Bach und Genossen, nachdem die Geschworenen bei der Frau Pauline Bach geb. Hirsh aus Grüneberg den wissenschaftlichen Meineid, bei Tobiacki und Bont die Anstiftung zu diesem Verbrechen als erwiesen angenommen hatten, mit Verurteilung der Bach zu einem Jahr drei Monaten, des Tobiacki zu fünf Jahren und des Bont zu zwei Jahren Zuchthausstrafe, sowie Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit als Zeuge fungieren zu dürfen — Ferner wurde noch gegen den Arbeiter Martin Schulz II. zu Zeisgendorf wegen Hausfriedensbruchs, Mißhandlung und Sittlichkeitsverbrechens unter Ausfluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Die Geschworenen nahmen nur den Hausfriedensbruch und die Körperverletzung als erwiesen an, verneinten jedoch die wegen Sittlichkeitsverbrechens gestellte Schuldfrage. Von der Anschulidigung des letzten Verbrechens erfolgte Freisprechung, wegen der ersteren beiden Vergehen wurde er zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. — Heute wurde gegen den Schiffer Johann Kock aus Steegen wegen Landfriedensbruchs verhandelt. Noch sieben in dieser Sache mitbeteiligte Personen sind schon früher vom Schwurgerichte abgeurteilt worden; gegen den Angeklagten konnte damals nicht verhandelt werden, weil derselbe nicht aufzufinden gewesen. Am 28. August v. J. war im Uhlmannschen Krüge zu Steegenwerder ein Tanzvergnügen, zu welchem auch der Angeklagte mit seinem Bruder Eduard Kock nach 11 Uhr abends gegangen waren. Unter den dort tanzenden männlichen Personen entstanden zündicht bezüglich der Tänze Reibereien, zum Teil hatte der Schnaps bereits gewirkt; die Reibereien gingen in gegenseitige Schlägereien über. Die vohen Ausbrüche richteten sich alsdann gegen das Mobiliar und Schankgeräthe des Uhlmann und schließlich auch gegen Uhlmann selbst und seine Familie, die gezwungen wurde, sich in die Scheune zu verbergen. Gläser, Gläser, Mobiliar, Fensterscheiben u. s. w. wurden zertrümmert, und beziffert sich der angerichtete Schaden auf etwa 300 M. Ein Teil der Teilnehmer an jenem Verbrechen verbißt bereits die gegen sie erkannten Strafen. Der Angeklagte giebt zu, sich an der Schlägerei beteiligt zu haben, er gesteht auch ein, eine Branntweinflasche sowie zwei Fensterscheiben zertrümmert zu haben. Seine große Anzahl Zeugen war zum Zweck der Weisaufnahme geladen und deren Aussage gab den Geschworenen Veranlassung, die Thatfrage des schweren Landfriedensbruchs zu bejahen, die Frage wegen mildernder Umstände aber zu verneinen, wonach der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre und drei Monate verurteilte.

* [Lotterie.] Am nächsten Montag, den 9. Mai, beginnt die Ziehung der 2. Klasse der 176. preussischen Lotterie.

dafür fällt auch beinahe ebenso oft das Fronleichnamsfest nach in den Mai. (In einer müßigen Stunde habe ich aus dem Kalender aufgerechnet, wie sich in den 40 Jahren von 1852 bis 1891 die Hauptfeste auf die Monate verteilen. Es fällt Ostern 10mal in den März, 30mal in den April, Himmelfahrt 33mal in den Mai und 2mal in den Juni, Pfingstsonntag 26mal in den Mai und 14mal in den Juni, Fronleichnam 13mal in den Mai und 27mal in den Juni.)

Wenn man der h. Jungfrau und Gottesmutter einen besondern Monat weihen wollte, so verstand es sich von selbst, daß der lieblichste Monat des Jahres ihr gehören mußte. Die fromme Poesie der Maiandachten vor dem blumengeschmückten Bildnis der holdseligsten und erhabensten unter allen Geschöpfen brauchen wir unsern Lesern nicht erst zu beschreiben. Unter den Heiligen des Mai sind besonders bekannt und verehrt: die Apostel Philippus und Jakobus der Jüng. (am 1.), Athanasius (2.), Monika (4.), Sophia (15.), Johannes von Nepomuk (16.), Julia (22.), Philippus Neri (26.), Wilhelm (28.). Die Weltgeschichte hat in den Mai gerade keine Ereignisse allerersten Ranges verlegt. Die Maigesetze von 1873 wird doch selbst Herr Dr. Falk wohl kaum noch in diese Kategorie stellen wollen. Man kann zwar die große französische Revolution vom 5. Mai 1784, dem ersten Sitzungstage der Etats généraux datieren, aber eine solche Umwälzung ist nicht das Werk eines Tages oder eines Monats. Die bemerkenswertheften Ereignisse im Mai sind: Verhängung der Reichsacht über Luther (26. Mai 1521), Krawall in Prag, der den Anstoß zum 30jährigen Kriege gab (13. Mai 1618), Eroberung Magdeburgs durch Tilly (10. Mai 1631), Thronbesteigung des Königs Friedrich II. von Preußen (31. Mai 1740), Mobilmachung Preußens (1866), Friedensschluß zu Frankfurt (10. Mai 1871), Eroberung des kommunistischen Paris durch die Versailleser Truppen, Erziehung der Geiseln von der einen, vieler Auführer von der andern Seite (1871).

Von berühmten oder bekannten Personen, welche im Mai ihr irdisches Leben beschloffen haben, könnten wir eine lange Reihe nennen; es seien nur folgende hervorgehoben: Konstantin der Große († 22. Mai 337) und Napoleon I. (5. Mai 1821), Columbus (20. Mai 1506), die Gelehrten Kopernikus (24. Mai 1543) und Alexander v. Humboldt (6. Mai 1859), die Maler Leonardo de Vinci (2. Mai 1519) und Rubens (30. Mai 1614), die Dichter Calderon (25. Mai 1687) und Schiller (9. Mai 1805); last not least: Papst Gregor VII. († 25. Mai 1085) und O'Connell († 15. Mai 1847). Die Irländer werden gewiß nicht vergeffen, daß der 15. Mai der 40jährige Gedenktag ihres Befreiens ist.

* [Rangerhöhung.] Dem Hauptmanne Freiherrn v. Hammerstein, Rittergutsbesitzer auf Pargau im Kreise Karthaus, früher Gendarmehauptmann in Danzig, ist durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 23. April der Charakter als Major verliehen worden.

* [Feuer.] Dienstag abend gegen 10 Uhr gerieten im Hause Stadtgebiet 138 die Fenstergardinen und Rouleaux in Brand. Die Feuerwehr rückte aus, kam aber nur bis zum hohen Thore, als ihr gemeldet wurde, daß das Feuer bereits gelöscht sei.

* [Zuckererschiffungen in Danzig.] Vom 1. bis 30. April sind über Neufahrwasser an inländischem Rohzucker verschifft worden 92 740 Zollzentner, und zwar nach England 77 718, nach Schweden und Dänemark 7028, nach Amerika — nach Holland 8000 Zollzentner. Der Gesamtexport in der Zeit vom 1. August bis 30. April betrug 1 560 210 Zollzentner (gegen 781 658 Zollzentner in der gleichen Zeit des Vorjahres). — Die Vorräte in Neufahrwasser betragen Ende April 279 872 Zollzentner Rohzucker (gegen 531 214 Zollzentner Ende April 1886). Angekommen sind in dieser Kampagne in Neufahrwasser 1 602 124 Zollzentner Rohzucker (gegen 1 227 450 Zollzentner in der gleichen Zeit v. J.)

* [Westpreussische Zuckerfabriken.] Nach einer Zusammenstellung in dem soeben erschienenen Jahresbericht des Zentralvereins westpreussischer Landwirte haben die westpreussischen Zuckerfabriken mit Ausnahme von Marienburg und Mewe, über welche Angaben fehlen, in der Kampagne 1886/87 folgende Rübenmengen verarbeitet:

Altfelde	487,110	Ztr.
Kulmsee	1,934,235	"
Ceres-Dirschau	504,970	"
Dirschau	513,714	"
Gr. Bänder	251,958	"
Lissa	465,120	"
Marienwerder	324,510	"
Melno	390,160	"
Neuschönsee	272,531	"
Neuteich	571,750	"
Pelplin	574,660	"
Braust	390,680	"
Riesenburg	355,660	"
Schweß	395,468	"
Sobbowitz	345,800	"
Tiegenhof	478,813	"
Unistaw	424,420	"
Zus. also in der Kampagne 1886/87 =	8,621,559	Ztr.
Dagegen in der " 1885/86 =	7,913,496	"
" " " " 1884/85 =	8,621,766	"
" " " " 1883/84 =	7,439,656	"

Der Zuckergehalt der Rüben war ein sehr befriedigender; dieselben polarisiren im Durchschnitt aller Fabriken zwischen 12,5 und 14,5.

* [Stempelpflicht der Beglaubigungen von Unterschriften.] Es sind vielfach Zweifel erhoben, ob zu amtlichen Akten über die Beglaubigung oder die Richtigkeit von Unterschriften der Atteststempel von 1,50 M. auch dann verwendet werden müsse, wenn dem Aussteller des Attestes die Befugnis zur Unterschriftsbeglaubigung nicht ausdrücklich beigelegt ist und seiner Beglaubigung daher die volle Beweiskraft der gerichtlichen und notariellen Urkunde nicht beigegeben werden kann. Zu diesen Beglaubigungen sind vorwiegend die Atteste der Bürgermeister und der übrigen Ortsvorstände zu rechnen. Seitens des Finanzministeriums soll durch einen kürzlich ergangenen Erlaß bestimmt worden sein, daß die Unterschriftsbeglaubigungen auch dieser Personen der Stempelpflicht unterworfen sind.

* [Militärisches.] Major von Schöne, früher Ingenieur-Offizier vom Plaz in Danzig, jetzt beim Nebenetat des großen Generalstabes, ist zum Eisenbahn-Linien-Kommissar in Bromberg ernannt, Hauptmann Wendel, Subdirektor der Gewehrfabrik zu Danzig, ist in gleicher Eigenschaft nach Spandau und Hauptmann Haunig, bisher Subdirektor der Spandauer Gewehrfabrik, in gleicher Eigenschaft nach Danzig verlegt. Die Assistenzärzte zweiter Klasse Dr. v. Wyszocki vom Pr. Stargarder und Dr. Ganzer vom Marienburger Landwehr-Bataillon sind zu Assistenzärzten erster Klasse, der Unterarzt Dr. Schauen vom Pr. Stargarder Landwehr-Bataillon ist zum Assistenzarzt zweiter Klasse befördert.

* [Ordensverleihung.] Se. Majestät der König hat dem Landrat des Kreises Verent, Geh. Regierungs- und Landchafts-Rat Engler, den tgl. Kronen-Orden zweiter Klasse verliehen.

y. **Belplin**, 3. Mai. Versetzt sind nachstehende Herren: Herr Wikar Kaniecki von Roggenhausen nach Solonowo, Herr Wikar Borna von Wischin nach Bruch, Herr Wikar Pekta von Bruch nach Zudau, Herr Wikar Dunajski von Sarnowo nach Mewe. Der Herr Wikar Kajyna in Zudau ist als Domvikar an der hiesigen Kathedralkirche angestellt.

d. **Marienburg**, 4. Mai. Am Sonntag, den 5. Juni findet wie alljährlich hier selbst eine Versammlung für erwachsene Taubstumme der Provinz Westpreußen statt. Der geselligen Vereinigung wird eine kirchliche Feier vorangehen, die in der katholischen Kirche um 10, in der evangelischen um 1 Uhr beginnt. Gelegenheit zur hl. Beichte wird den katholischen Teilnehmern schon Sonnabend nachmittags gegeben sein. Unbemittelte erhalten von den betr. Eisenbahn-Direktionen Billets zur dritten Wagenklasse für die Militärfahrpreise, also 10 Pf. pro Meile, wenn sie eine Legitimationskarte von dem Taubstummenanstaltsdirektor Herrn Hollenweger hier selbst vorzeigen. An letzteren sind auch die diesbezüglichen Gesuche zu richten, denen Vor- und Zuname, Religion, Stand, Wohnort und die nächste Bahnstation des betr. Taubstummen beizufügen sind. — Der Bau des neuen Bahnhofgebäudes wird nunmehr bald in Angriff genommen werden. Zunächst sollen die jetzigen Restaurationsräume abgebrochen werden. Für diese ist deshalb einstweilen ein provisorisches Gebäude zwischen dem Bahnhof- und Postgebäude aufgeführt. — Die Postverwaltung hat den vor der Sandthorbrücke gelegenen Plaz zur Erbauung eines neuen Postgebäudes käuflich erworben.

[.] **Stuhm**, 4. Mai. Im vorigen Jahre hatten 87 katholische Familienväter unserer Stadt sich an das Abgeordneten-Haus gewandt mit der Bitte: „daselbst möge

die Staatsregierung zur Aufhebung der daselbst seit dem Jahre 1873 bestehenden Simultanschulen und zur Wiederherstellung von Konfessionsschulen veranlassen.“ Da diese Petition ohne Erfolg war, wurde dieselbe in diesem Jahre wiederholt; diesmal unterzeichneten 104 Familienväter das Gesuch „in der zuversichtlichen Erwartung, daß daselbst endlich die gewünschte Berücksichtigung finden werde.“ Bei der Verhandlung in der Unterrichts-Kommission des Abgeordnetenhauses trat diesmal der Referent Abg. Zaruba (Zentrum) entschieden für die Petition ein und verlangte Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung. Der Ministerial-Kommissar hob dem gegenüber hervor, daß die Petition im vorigen Jahre sowohl von der Unterrichts-Kommission wie vom Plenum des Abgeordnetenhauses abgelehnt sei. Aber auch die jetzige Petition diene keinen Anlaß, eine Änderung in der Einrichtung des Schulwesens in Stuhm, nachdem sie vierzehn Jahre bestanden, eintreten zu lassen. Von anderer Seite wurde auf die Überlastung der Kommune Stuhm und die erheblichen Mehrkosten bei Wiedereinrichtung von Konfessionsschulen hingewiesen. Der Antrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung wurde nun zwar abgelehnt, aber ebenso ein Antrag auf Übergang zur Tagesordnung, und es wurde von der Kommission schließlich mit neun gegen sieben Stimmen beschlossen, die Petition der Regierung „zur Erwägung“ zu überweisen.

z. **Göbing**, 4. Mai. Das fünfte westpreussische Provinzial-Schützenfest, welches in diesem Jahre in unserer Stadt abgehalten werden soll, wird nach einem Beschlusse des hiesigen Schützenvereins am 31. Juli und den beiden folgenden Tagen stattfinden.

□ **Königsberg**, 3. Mai. Vorgefunden abend wurde ein hiesiger Student der Medizin wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 21. Oktober 1878 gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie verhaftet und in das hiesige Justizgefängnis zur Untersuchungshaft eingeliefert. Heute wurden noch sechs Personen, zwei Schneider, zwei Tischler, ein Schuster und ein Maurer, wegen sozialdemokratischer Verbindung und Verbreitung sozialdemokratischer Schriften, namentlich auch der im Auslande erscheinenden Schrift „Der rote Teufel“ verhaftet.

† **Aus dem Regierungsbezirk Bromberg**, 3. Mai. Vor etlichen Tagen versuchte ein Knecht mit Unbruch der Nacht eine im Kuhstalle des Rittergutsbesizers v. Moszczewski in W. befindliche brennende Lampe mit Petroleum zu füllen. Hierbei soll dem Knecht die Lampe auf das im Stalle lagernde Stroh gefallen sein. Das Stroh wurde alsbald von dem Feuer erfaßt, und das ganze für ungefähr 100 Rinder bestimmte Stallgebäude stand alsbald in hellen Flammen. Trotz der augenblicklich zusammengeströmten Gutsmannschaften kamen neun Kühe und vier Kälber in den Flammen um. — Mehrere Kühe und Kälber kamen zwar aus den Flammen noch lebendig hervor, hatten aber so erhebliche Brandwunden erhalten, daß sie geschlachtet werden mußten. — Der Hotelbesitzer Zawady in Wongrowitz hatte die üble Gewohnheit, in den Ohren, sobald er ein Jucken verspürte, mit dem phosphorfreien Ende von Streichhölzchen zu stoßern. Ende voriger Woche hat er, da er wieder ein Jucken im linken Ohr empfand, durch Versehen in das Ohr das mit Phosphor versehene Ende des Streichhölzchens hineingesteckt. Wenige Minuten nach diesem Vorgang verspürte J. in baregem Ohr unsäglich Schmerzen, die mit jeder Minute heftiger wurden. Jetzt wurde der Arzt herbei gerufen. Dieser konstatierte eine Blutvergiftung und erklärte J. für unrettbar verloren. Nach etwa drei Stunden gab auch J. unter heftigen Schmerzen den Geist auf.

Danziger Standesamt.

Vom 3. Mai.

Geburten: Koruträger Paul Gardies, T. — Arb. Joh. Rogalski, S. — Feilenhauermeister Gustav Wigand, T. — Kassenbote Ludwig Vold, T. — Malermeister Wilh. Sieberer, S. — Arb. August Böhm, T. — Zimmergef. Joh. Topolinski, S. — Ober-Lazarettgehilfe Franz Bönick, S. — Schloffergef. Heinrich Grabowski, T. — Schmiedgef. Joh. Peters, S. — Buchbinder Woldemar Preuß, T. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Arb. Christoph Mehrwald und Wilhelmine Werner. — Polizeiergeant Karl Gustav Feierabend in Marienwerder und Anna Brigitta Strebrakowski hier. — Wäckergef. Albert Eduard Emil Vielbaum und Meta Charlotte Mathilde Hardke. — Schneidergef. Karl Gäbe und Henriette Auguste Wytinski. — Klempnergef. Adam Fettin in Löbau und Marianna Turulska daselbst.

Heiraten: Erster Bürgermeister Joh. Justus Herm. Paul Bollmann aus Guben und Johanna Gertrude Auguste Weinedel. — Tapezier und Dekorateur August Ferd. Brandt und Hedwig Auguste Karoline Mykita. — Maschinenführer Paul Andreas Karbowski und Mathilde Marie Auguste Baranowski. — Bäckergef. Rudolf Adolf Christophedig und Wwe. Klara Wilhelmine Dompke, geb. Koslowski. — Schneidergef. Ludwig Hermann Erdmann und Auguste Renate Krüger.

Todesfälle: Kanonier Rudolf Theodor Eckloff, 22 J. — Wäckerin Henriette Koschnick, 29 J. — S. d. Wäckergef. August Hübler, totgeb. — S. d. Rutzkers Aug. Werdermann, 3 J. — S. d. Kassenboten Ludwig Voldt, totgeb. — Töpfer Ferdinand Schuhmacher, 50 J. — Schmiedgef. Johann Ludwig Müßmann, 47 J. — Sattlermeister Franz Bacholski, 60 J. — Unehel.: 1 T.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 2. Mai 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder: Auftrieb 4433 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 92—100 M., II. Qualität 80—88 M., III. Qualität 66—74 M., IV. Qualität 50—69 M. Schweine: Auftrieb 8507 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Medlenburger 84 M., Landschweine: a. gute 80—82 M., b. geringere 72—78 M. bei 20 Broz. Tara, Bafony 88 M. bei 50 Broz. Tara p. St., Galizier — M., bei 20 Broz. Tara, I. Ungarn — M. bei 20 Broz. Tara. Kälber: Auftrieb 2207 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,74—0,94 M., II. Qualität 0,44—0,70 M. Schafe: Auftrieb 20 241 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,68—0,86 M., II. Qualität 0,56—0,64 M., III. Qualität —, — M.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute Nachmittag 5 Uhr wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben hoch erfreut
 Pommern, den 2. Mai 1887.
 A. Mania und Frau Paulina,
 geb. Scholla.



Es hat dem lieben Gott gefallen, unser
 innigst geliebtes

Gretchen

heute Vormittag 10 1/2 Uhr nach fünf-
 wöchentlichem Leiden im Alter von acht
 Jahren und sieben Monaten zu sich zu
 nehmen.

Um ein Ave Maria bitten
 Danzig, den 5. Mai 1887.

die trauernden Eltern
F. Laskowski und Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nach-
 mittags 4 Uhr, auf dem Kirchhofe bei
 der Schießstange statt.

Am 2. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, starb
 nach langen schweren Leiden, mehrmals
 mit den hl. Sterbesakramenten versehen, mein
 theurer Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder
 und Schwager, der Lehrer

Adalbert Kossowski

in Tiegenhof, im 61. Lebensjahre, was wir
 hiermit tief betrübt anzeigen mit der Bitte,
 namentlich an seine Herren Kollegen, seiner
 Seele im Gebete zu gedenken.

Die Hinterbliebenen.

Kathol. Volksverein.

Freitag den 6. Mai, abends 8 Uhr,
 im Vereinslocale, Breitgasse 83:

Versammlung u. Vortrag.

Die unterzeichneten deutschen Wallfahrer
 sprechen den Herren Geistlichen aus Neustadt
 den innigsten Dank aus für ihre Mühen
 und Beschwerden; besonders danken wir unserm
 Führer, dem Herrn Pfarrer **Roszczy-
 nialski** aus Oghüst. Der liebe Gott möge
 es den hochwürdigen Herren lohnen hier und
 im Jenseits.

Die Neufahrwasser Wallfahrer.

**Bestellungen für Damen-
 frisuren zu Hochzeiten auf
 dem Lande**

werden pünktlich ausgeführt. Brautfränze
 und Haarfränze werden bei mir geschmack-
 voll gewunden, sowie Haarflecken arrangiert

Jul. Sauer, Danzig,
 Hundegasse 24.

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten
 Preisen

G. Seeger, Juwelier,
 Goldschmiedegasse 22.

Wohnungs-Miets-Kontrakte

empfehlen
F. H. Boenig.

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 30,

empfehlen

die neuesten Regen-Mäntel, elegant ausgeführt, 7, 8, 9, 10 Mark,
 hochelegante Regen-Mäntel, Nouveautés, à 10, 11, 12 Mark,
 Promenaden- u. Kragenmäntel aus besten Stoffen u. neuesten Façons à 8, 9, 12 M.,
 einen großen Vosten Säckchen in schönster Ausführung und reiner Wolle, schwarz und cou-
 leurt, à 6, 7, 8, 10 Mark.

Feste Preise!

Für Seelsorger

bei der ersten heiligen Kommunion:
 Alban Stolz, Zwischen Schulbank und Kaserne,
 6 Expl. 50 Pf.

— — Christl. Vergissmeinnicht (für Mädchen)
 12 Expl. 25 Pf.

— — Christl. Laufpass (für Knaben) 12 Expl.
 25 Pf.

**Kommunion-Andenken,
 Heiligenbilder,
 Rosenkränze,
 Gebetbücher** in reicher Auswahl
 (deutsch und polnisch);

ferner:

Allgemeine Vorschriften, welche beim Verschen
 von Kranken die dabei Anwesenden zu
 beobachten haben. 12 Expl. 20 Pf.

Geistl. Medizin für Kranke. 12 Expl. 20 Pf.
 Segnungen des heil. Sacraments der Oelung.
 12 Expl. 20 Pf.

Entferntere Vorbereitung auf die erste hl. Kom-
 munion. à 10 Pf.

Der gute Katholik im prot. Lande. 100 Expl.
 3 M.

Beichtspiegel etc.
 empfiehlt

Danzig, Ziegengasse,
 hochachtungsvoll

Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung.

Mainzer Stangenispargel
 empfing heute

Aloys Kirchner,
 Boggenpfehl 73.

Ein kath. junges Mädchen, welches die
 feine Küche erlernt hat, sucht Stell-
 ung in einer kath. Familie oder bei
 einem Pfarrer. Es wird weniger auf
 hohes Gehalt als auf gute Behandlung
 gesehen. Zu erfragen Marienburg,
 Gerbergasse 1077.

Für mein Colonialwaaren-, Eisens-, Destilla-
 tionsgeschäft und Bierverlag suche ich
 einen

Lehrling,

welcher mit den nöthigen Schulkenntnissen ver-
 sehen, der polnischen auch deutschen Sprache
 mächtig ist.

v. Laszewski,
 Firma **J. Wruk & Co.,**
 Czarnikau.

Königsberger Pferde-Lotterie, Zieh. 11. Mai,
 Loose à M 3, **Marienburg Pferde-**
Lotterie, Zieh. 4. Juni, Loose à M 3, Marien-
burger Schloßbau-(Geld-)Lotterie, Hauptgew.
 M 90 000, Zieh. 9.—11. Juni, Loose à M 3 bei
Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Seit 14 Jahren

besteht die kath. Mission **Sonnenberg** bei
 Wiesbaden und seit 14 Jahren hat diese stets
 wachsende Gemeinde als Gottesdienstslokal nur
 eine kleine, kaum 60 Personen Raum bietende
 Hauskapelle im kath. Pfarrhause. Ich bitte
 Euch, liebe Glaubensgenossen! helfet durch Eure
 Almosen zum hiesigen Kirchenbau diesen so
 traurigen Zustand beenden.

Monrial, Missionar.

Fr. Carl Schmidt,

Langgasse 38.

Wäsche-Fabrik.



Magazin für Herren-Artikel,

Schwarze Tuche, Anzug- und Ueberzieher-Stoffe.

Tricotagen.

Reisedecken.

Handschuhe



Cravatten

jeden Genres.

stets Nouveautés.

Weltberühmte Marke „Dogskin.“

„Unzerreißbar“, extra dünn für den Sommer gearbeitet.

Größtes Lager Chemnitzer Stoff-Handschuhe,
 in Seide von 1,25 M., Halbseide von 70 Z., Leinen von 50 Z., Garn von 25 Z an.
Starke Hosenträger von Professor Dr. Esmarch,
 à 1,75, 2, 2,50 M.

A. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz,
 Langgasse 51, nahe am Rathhause. Begründet 1848.

Gelegenheitskauf!

Engl. Tüll-Gardinen, Meter 45, 50, 52 1/2, 55, 60 und 75 Z.

Größtes Lager in fertiger Wäsche!

Frauenhemden in bestem Hemdentuch, vollkommen und groß, Stück von 90 Z an.
 Herrenhemden 1,20 M an.

Kinderhemden für jedes Alter von 35 Z an.

Billiges Lager in leinenen Hemden von 1,25 M an.

Bei Bestellung von Wäsche wird jeder Wunsch berücksichtigt.
 Leinene Kragen von 30 Z an. Chemisets, Oberhemden auffallend billig.

B. Grossmann,

Danzig, Holzmarkt 19.

Muster gratis und franco! — Umtausch gestattet!

Verband gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Gleichzeitig zeige den Eingang von sämtlichen Wäschstoffen (waschecht) zu
 Sommerkleidern an und sieht großartige Mustercollection zu Diensten.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden
 folgende vorzügliche Gebetbücher
 aus dem Verlage von **A. Riffarth**
 in **M. Glabach** empfohlen:

a) Für Kinder: Katholischer Gottesdienst, Wünsche der Anbacht, Schwengel, Kind Mariä, Preis dem Allerhöchsten, Gott ist die Liebe, Die betende Unschuld, Madet und betet.	b) Für Erwachsene: Rahmgärtlein, So sollt Ihr beten, Blüthen a. d. Paradies der Kirche, Gebet der Heiligen, Bergheimeinrid, Gehelligter Tag.	Sterne u. Blumen, Sammlung religiöser Gebichte. J. Zuberer, Pfarrer, Die ewige Anbetung, von Prof. Dr. Himmelskron, Sterna der Gnade, Sanktionen, L. altbeut. Auskultung, Thomas & Kompis, Aber. v. Pater Hallaiger, Passionsbüchlein von Pater Has- Altagheimeinrid, Gelobt sei Jesus Christus. c) Specieil für Frauen: Ave Maria, Maria zu lieben, Salvo Regina, Maria, unsere Herrin.	Maria von der immerwähren. Süße, Maria, mein Gnadenkern (Walt- fahrtsbüch), Eucharistische Liebesblumen, Muttergottesrosen. d) Specieil für Herren: Kern aller Gebete, in nicht. Reinliches Vergessmeinnicht, Format, Ewigkeitsetzung (Berthausgabe). e) Mit großer Schrift: Der Herz ist mein Schild und Schild (mittlgr. Schrift), Heiliges Herz Jesu (große Schrift), Jesus meine Liebe Eros im Alter Nacht und Frieden Die ewige Anbetung (ganz gr. Schrift).
--	---	---	---

Obige Bücher sind in allen Handlungen,
 welche Gebetbücher führen, in den
 verschiedensten Einbänden zu haben.
 Ebenso ist das in Breslau von **Dr. Windthorst** allen
 Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage
 von **A. Riffarth** erschienene „**Häusliche Glüd**“ für
 nur **Eine** Mark in allen Buchhandlungen zu haben.

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben
 von **A. Riffarth** zu verlangen.

Langgasse 48, am Rathhause,
 empfiehlt

**Herren- und Knabenhüte
 sowie Mützen,**

der Saison angemessen, leicht, haltbar, in prima
 Qualität, als billigste Bezugsquelle.

en gros. **H. Fränkel.** en detail.

Pension für eine Dame in Zoppot bei
 Hebeamme **J. Topolinski.**

Martin Heyne,

Goldschmiedegasse 23,

empfehlen sein großes Lager von Schuhwaaren
 für Herren, Damen und Kinder, von bestem
 Material und unter persönlicher Leitung gefe-
 rligt, zu billigen aber festen Preisen. Bestel-
 lungen nach Maß umgehend.

Danziger Stadt-Theater.

Freitag den 6. Mai. 5. Ensemble-Gastspiel.
Feenhände oder: **Herzogin und Schnei-
 derin.** Lustspiel in 5 Acten von Scribe.
 Helene Hedwig Habu v. Stadttheater in Leipzig.
 Reneville Rosa Hilbrandt vom Deutschen
 Theater in Berlin.

Kleiderstoffe

in neuesten Farben, besten Fabrikaten
 zu sehr billigen Preisen
 empfiehlt

Ludwig Sebastian,

Leinen-, Manufacturwaaren-, Bettfedern-Handlung.
 Wäsche-Fabrik.
 29, Langgasse 29.

Schwarz- | **Cachemirs**
 Weiß- | zu Einsegnungskleidern,
 Elfenbein- | besonders preiswerth.

„Borussia“

Agel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Zur Vermittelung von Versicherungsanträgen für obige Gesellschaft, welche die billigste
 aller Agel-Versicherungs-Gesellschaften ist, empfiehlt sich

S. A. Majka in Tuchel.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.